

# Unsere Zeit in Kyrkekvarn – Schweden (30.07.-11.08.2011)

Reisebericht von Devina Kern (15)

Eine ziemlich lange Fahrt stand uns bevor. Vom Norden Baden-Württembergs nach Travemünde, ganz in den Nordosten Deutschlands. Von dort aus mussten wir auf die Fähre nach Trelleborg. Glücklicherweise vergingen die Reisezeit mit dem Auto und die Wartezeit, bis wir auf unsere Fähre der TT-Line „Nils Holgersson“ waren, recht schnell. Auch die Überfahrt auf dem mit allem ausgestatteten Schiff (Kino, Fitnessstudio, Sauna, Whirlpool, etc.) verlief reibungslos. Um 6.30 Uhr kam der Weckruf an alle Passagiere und eine Stunde später legten wir auf die Minute pünktlich um 7.30 Uhr in Trelleborg an. Wie sich nach unseren Bedenken herausstellte, ging auch das Abladen relativ zügig, denn wenn man recht früh auf dem Schiff ist, hat man bessere Chancen früher herauszukommen. Nach einer weiteren dreistündigen Fahrt auf schwedischen Autobahnen (Geschwindigkeit auf 110 km/h begrenzt) – wir konnten uns die Zeit aber gut vertreiben, z.B mit Landschaft betrachten oder „Ikea“ suchen – kamen wir endlich in Kyrkekvarn an. Kyrkekvarn, ein Feriendorf, das alle Reiterherzen, alle Herzen der schwedischen Landschaftsgenießer, der Fotografen, der Kanufahrer, der Sportler oder auch der Relaxer höher schlagen lässt. In der Rezeption – die überall, sogar auf Reitwegen, gut ausgeschildert ist – waren eine Menge Leute. Trotzdem nahm sich die Dame sehr viel Zeit für uns, um alles zu erklären, da wir das erste Mal in Kyrkekvarn waren. Leider konnten wir noch nicht in unser Ferienhaus „Hagalund“. Die Dame an der Rezeption zeichnete auf eine Karte den Weg zu unserem Haus ein und auch den zu einer Koppel, wo „kleinere Pferde“ standen, zu denen man auf die Wiese dürfe. Wir drei Kinder (12, 13, 15) gingen schon ohne unsere Eltern los, um unser Haus und diese Koppel zu suchen. Wir fanden dabei mehrerlei: den Campingplatz, eine Anlegestelle für Kanus, einen Spielplatz, zwei Reitgruppen auf Ponys – nur kein Haus und keine Koppel. Wir schlugen also – wider Willen meiner Schwester und meiner Freundin – einen anderen Weg ein und – siehe da: es wären von der Rezeption aus ca. 10 Minuten gewesen, dann stünden wir vor unserem Haus. Dort trafen wir auch meine Eltern, die gleich diesen Weg genommen hatten (Klar, sie hatten sich die Karte näher angesehen und waren nicht Hals über Kopf los gerannt.). Von außen schien das Haus ordentlich, bis auf ein paar Kratzer und manche Stellen von denen der Putz bröckelte, und auch der Stall, den wir auch sofort erkunden wollten, war schön.



Leider war etwas viel Mist in den Boxen - die wir, wie wir später herausfanden, sowieso nicht brauchen würden -, dafür gab es eine riesige Koppel dahinter. Wir freuten uns schon auf den nächsten Tag, an dem wir um 9.00 Uhr am Stall sein sollten, um unsere Pferde für das Angebot

„Häst och Stuga“ („Pferd am Haus“) entgegen zu nehmen.

Da das Haus noch immer nicht zu betreten war, gingen wir zu den „kleinen Pferden“. Und wir waren entzückt. Die „kleinen Pferde“ waren zwei niedliche kleine Fohlen, die dort mit drei Mutterstuten „wohnten“. Sie würden wir ab heute öfter besuchen gehen.

Das Haus konnten wir um 15.00 Uhr endlich beziehen. Es war von innen schöner als außen. Es gab ein großes Bad, ein WC, eine Küche, ein Wohnzimmer, ein Doppelbettschlafzimmer, ein Doppelbettschlafzimmer mit Einzel- und Kinderbett, ein Doppelschlafzimmer mit ausziehbarem Sofa und ein Einbettzimmer. Alles war relativ sauber und man hatte viel Platz. In der Küche gab es zu unserer Freude eine Geschirrspülmaschine, einen Kühlschrank und ein Gefrierschrank. Das Wohnzimmer war mit einem Radio und einem Fernseher ausgestattet und in der Ecke stand ein bequemer Ledersessel. Im Bad gab es neben Dusche und WC auch noch eine Sauna.

Gegen Ende unserer Ferien ging plötzlich die Spülmaschine kaputt und musste ausgebaut werden. Wir waren erstaunt, als nicht mal zwei Tage später etliche Arbeiter vorbeikamen und die neue Geschirrspülmaschine schon installiert war.

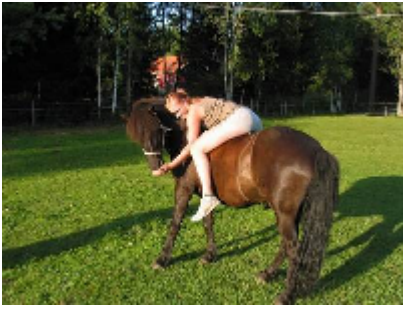
Es gibt 4 km von Kyrkekvarn entfernt einen See, in dem man Baden kann. Abends ist nicht mehr allzu viel los und man kann sich gut abkühlen und einige Runden schwimmen.

Den Wecker pünktlich gestellt, standen wir am nächsten Tag – der Tag, an dem wir unsere Pferde bekommen würden – um 9.00 Uhr am Stall und suchten „Emily“. Sie war jung und sprach zu unserer Freude sehr gut Englisch. So erklärte sie uns, was wir wissen mussten: Die Ponys dürften täglich von 9.00 Uhr – 19.00 Uhr geritten werden, allerdings „nur“ sechs Stunden am Tag. Sie gab uns eine Karte mit Reitwegen und versprach nach dem Ausritt mit zu unserem Haus zu kommen und uns dort alles weitere zu erklären.

Der Stall war überwältigend: ein großer Laufstall mit Anbindehaken für jedes Pferd, auch noch mit Namensschild versehen. Hinter einem geschlossenen Zaun tummelten sich noch weitere Islandponys auf ihrer Koppel. Der Stall diente also ausschließlich als Unterstand, dazu, die Pferde fertig zu machen und zu füttern.

Die Ponys waren alle sehr gepflegt und alle mit Hufeisen beschlagen. Jedes trug ein mit Namen beschriftetes Halfter, sodass man sie unter den 38 Ponys besser herausfiltern konnte. Die Angestellten kennen die Ponys natürlich, aber auch die Reiter mussten sich die Namen merken, da man immer mit dem Namen des Pferdes angeredet wurde bzw. so: „Auf Strákur...“

Emily teilte uns unsere Ponys „Blakkur“, „Vargur“, & „Strákur“ zu, zeigte uns das Putzzeug und die Sattelkammer. Fertig gesattelt ging es mit einigen anderen Reitern und deren Ponys auf den eingezäunten Sandplatz, wo Emily uns einiges erklärte. Z. B. musste man bei „Uphills“ aus dem Sattel aufstehen, bei „Downhills“ musste man sich ein wenig zurücklehnen. Endlich zog eine Schlange von Ponys los. Es wurde immer auf Reitpfaden geritten, die extra dafür geschaffen waren: Eine größere „Rinne“ mit Sand und/oder Erde gefüllt.



Die Ponys waren sehr ruhig im Gelände und schon nach wenigen Minuten fühlten wir uns so sicher, dass wir unseren Ponys unser Leben „in die Hufe gelegt“ hätten. Nach zehn Minuten machten wir an dem Campingplatz halt und Emily erklärte uns, wie man die Isländer in den Tölt bringt. Wir stellten fest, dass das wirklich die „glücklichmachende Gangart“ (so wird der Tölt von Isländern bezeichnet) war. Eineinhalb Stunden vergingen, während die Gruppe durch den Wald ritt. Bergauf und bergab ging es immer wieder, durch das wunderschöne Gelände Kyrkekvarns. An manchen Stellen überkam mich leichte Panik, da der Weg für unsere Schulpferde zu Hause halsbrecherisch aussah. Doch die Islandponys meisterten jedes Hindernis mit Bravour. Wieder am Haus angekommen, sagte Emily, sie würde mit dem Rest zum großen Stall reiten und dann mit dem Auto zu uns kommen. Wir ritten also den Schotterweg zum Haus „Hagalund“ hinein, sattelten die Pferde ab und stellten sie auf die Koppel.

Nach wenigen Minuten kam Emily mit dem Auto und sah sich den Stall an und überprüfte, ob alles in Ordnung war. Sie erklärte uns die Fütterung, die Haltung der Ponys und während wir den Ponys – wie nach jedem Reiten - eine Hand voll Krafffutter in schwarzen Eimern servierten, fuhr sie erneut weg und brachte uns einen Eimer voll Putzzeug mit. Sie richtete den Stall mit frischem Stroh her, säuberte die Badewanne, die den Pferden als Tränke diente und auf unsere Frage hin, ob wir im Stall etwas machen mussten, sagte sie, dass wir nicht ausmisten mussten, nur immer die Tränke kontrollieren und gegebenenfalls auffüllen mussten. Wir hatten noch einige Fragen an sie, und nachdem sie sie in allen Einzelheiten beantwortet hatten, verschwand sie wieder. Gleich nachdem wir alles aufgeräumt hatten, gingen wir zur Rezeption, um dort Ausritte in der Gruppe zu buchen, die für uns, da wir ja unsere „eigenen“ Pferde hatten, nichts zusätzlich kosteten.

Außerdem hatten wir einen Reitplatz am Haus, den wir auch täglich mindestens einmal nutzten. Ansonsten konnten wir nur Ausreiten, wenn unsere Eltern dabei waren, da wir noch unter 18 waren. Außer am Mittwoch (Ruhetag) ritten wir also jeden Tag fünf bis sechs Stunden, einmal in der Gruppe, einmal auf dem Platz und noch einmal entweder im Gelände mit unseren Eltern oder ein weiteres Mal auf dem Platz. Abends wurde in der hintersten Ecke der Koppel ein Zaun geöffnet, damit die Ponys nachts auf eine weitere Koppel konnten, die noch einmal so groß war wie die direkt hinter unserem Haus. Mit den Ponys gab es keine Probleme, nur ein paar Abschiedstränen am Ende der Woche. Jedoch waren wir getröstet, dass wir die Ponys noch einmal zwei Tage haben konnten. Bei der Abgabe, die eigentlich um 18.00 Uhr stattfinden sollte, war keiner am Stall. Erst eine Stunde später kam eine Gruppe von Reitern zurück, was wohl daran lag, dass diese statt um 16.00 Uhr erst um 17.00 Uhr losgeritten waren. Schließlich waren die Ponys doch versorgt und standen auf der Koppel.

Bei der Buchung unserer Ponys für die anderen beiden Tage, wurde uns von Emily, die diesmal in der Rezeption arbeitete gesagt, dass wir vor Ausritten in den Stall kommen könnten und dort helfen könnten die Pferde zu putzen und zu satteln. Sofern wir also nicht in Jönköping, Mulljö oder Grenna (sehr schönes kleines Dorf, viele Bonbonläden, sehr empfehlenswert!) unterwegs waren, halfen wir oft im Stall, worüber die zwei Mädchen, die sonst alles hätten machen müssen, erfreut waren.

Egal, ob es regnete oder die Sonne schien: Die Reitgruppen gingen ausreiten, zur Not mit Schlammhosen und Regenmänteln als Schutz. Nicht einmal wenn es anfängt zu donnern werden die Ponys unruhig. Sie bringen einen immer sicher nach Hause.

Anfangs war uns zugesagt worden, dass wir genau diese drei Ponys noch einmal bekommen würden, doch wie sich dann herausstellte, waren zwei von ihnen doppelt gebucht. So bekamen wir zwei andere Ponys, „Fengur“ und „Mimir“ mit nach Hause. Es sah im ersten Moment schlimmer aus, als es war, denn die meisten Ponys waren so lammfromm, dass man jeden blutigen Anfänger mit ins Gelände nehmen konnte. Die etwas aufgeweckteren Ponys blieben für die erfahrenen Reiter. Noch vier Geländeritte und zwei Stunden auf dem Platz, verteilt auf zwei Tage hatten wir noch Zeit. Als wir dann zur Abgabe am großen Stall um 18.00 Uhr aufbrachen, hatten wir fast alle Tränen in den Augen stehen. Doch wie schon letztes Mal war niemand hier. Doch diesmal war keine Gruppe ausreiten und die Pferde im großen Stall standen schon auf der großen Koppel. Da wir und unser Vater eine unterschiedliche Zeit gesagt bekommen hatten, gingen wir eine Stunde später noch einmal zum Stall. Doch auch dann war niemand zu sehen. Für diese Nacht konnten wir unsere Pferde also noch behalten.

Am Tag unserer Abreise gaben wir die Pferde am Stall ab. Heute schien Hochbetrieb zu sein. Der Hufschmied war da und verpasste einigen Ponys neue Eisen. Wir beeilten uns deshalb unsere Ponys abzusatteln, standen noch eine Weile da und verabschiedeten uns, bis wir sie dann auf die Koppel zu den anderen Ponys stellten.

Die Heimreise auf mit der Fähre „Peter Pan“ der TT- Line Richtung Travemünde verlief wieder glatt und beim Ablegen versuchten wir unseren Eltern das Versprechen zu entlocken, nächstes Jahr wieder hierher zu kommen.

#### Mein Fazit:

Kyrkekvarn ist das Paradies, der Himmel auf Erden. Es ist auf jeden Fall empfehlenswert hierhin zu kommen, egal, ob man Kanu fahren möchte, reiten oder ausspannen. Für Kinder ist es genauso toll wie für „ältere Herrschaften“. Wer einmal in Kyrkekvarn war, möchte sicher wieder dorthin!

Devina Kern, August 2011